

**ZUKÜNFT DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Call for Papers

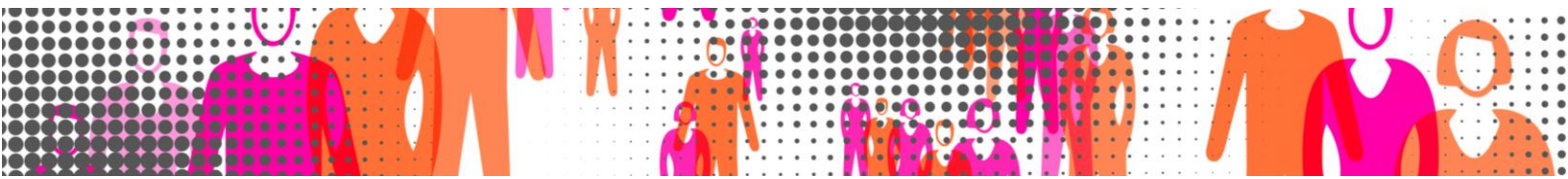
Aktuelle Forschungen zur Zukunft von Arbeit und der Arbeit an Zukünften

**Sitzung der Sektion „Arbeits- und Industriesoziologie“
auf dem 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
„Zukünfte der Gesellschaft“
vom 28.09.-02.10.2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

„Zukunft“ ist für die Arbeits- und Industriesoziologie ein Thema, das als ‚Klassiker‘ gelten kann. „Zukunft der Arbeit“ oder „Arbeit der Zukunft“ sind feststehende Formulierungen, die in empirischer Forschung, Theoriebildung und in zeitdiagnostischer – oder besser prognostischer – Arbeit der Teildisziplin seit vielen Jahrzehnten regelmäßig, zum Teil in sehr spezifischen und anlassbezogenen Thematisierungswellen, immer wieder auftauchen.

Die Frage, wie es mit der Arbeit oder auch der Arbeitsgesellschaft weitergeht, war dabei häufig Indiz für wahrgenommene oder erwartete Umbrüche, Transformationen oder Krisen. Technologischer Wandel hat nicht selten die Frage provoziert (und tut es weiter), ob in Zukunft menschliche Arbeit durch Technik dauerhaft ersetzt wird, zum Beispiel verbunden mit Szenarien der menschenleeren Fabrik oder dem Bild vom humanoiden Roboter als „Jobkiller“. Erwartungen in Richtung Automatisierung, Produktivitätssteigerungen, Massenarbeitslosigkeit und die Krise des Normalarbeitsverhältnisses führten insbesondere in den 1990er Jahren zu einer intensiven wissenschaftlichen Diskussion um das „Ende der Arbeit“ (Rifkin 2005) bzw. das Ende der Arbeitsgesellschaft (u.a. Beck 2007; Gorz 1997) – bekanntlich traf das Gegenteil ein. Das, was Burkart Lutz in der Eröffnungsrede zum Soziologentag 1986 als Herausforderung für die Technikfolgenabschätzung durch die Industriesoziologie beschreibt (Lutz 1987), lässt sich auch weiterhin für den Wandel von Arbeit insgesamt konstatieren: Die notwendige Ablehnung deterministischer Perspektiven und der Blick auf Zukünfte als soziale Phänomene sollte nicht auf Kosten einer Generalisierbarkeit und auch einer gewissen Prognosefähigkeit gehen. Hierzu braucht es jedoch eine stetige Weiterentwicklung geeigneter Konzepte und Methoden.

Denn die Frage, wie Arbeit in Zukunft ‚sein‘ wird, übt nicht nur einige Faszination auf die Soziologie aus, sondern auch im außerwissenschaftlichen Raum wird die Zukunft der Arbeit intensiv verhandelt; und es werden Anforderungen an die Soziologie gestellt, Deutungen und Erklärungen anzubieten. Politische, ökonomische und mediale Akteur*innen sind diskursiv, geprägt von unterschiedlichen Interessen, Konflikten und ungleichen Ressourcen in Gestaltung, Regulierung und Ausdeutungen von Entwicklungspfaden und

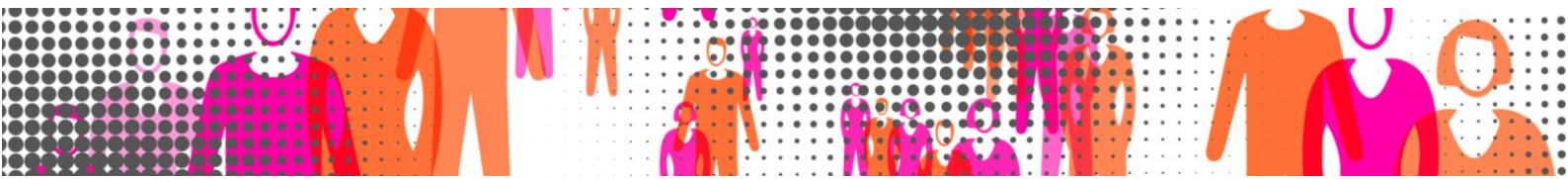


**ZUKÜNFTEN DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Narrativen involviert, sei es zu konkreten Fragen wie Arbeitszeiten und Renteneintrittsalter, der Beschaffenheit zukünftiger Arbeitsorte zwischen und jenseits von Homeoffice und Büro, algorithmischer Steuerung und KI, Investitionsentscheidungen etc. Auch Wirtschaftskrisen, Herausforderungen durch Klimawandel und ökologische Krisen sowie Kämpfe von Gewerkschaften und sozialer Bewegungen warfen und werfen Fragen nach der Zukunft der Arbeit auf. Gesellschaftlich werden darüber hinaus die Fragen verhandelt, welche Tätigkeiten sinnvoll sind (Graeber 2019), wie wir arbeiten wollen – und welche Rolle diese Fragen spielen dürfen.

Mit der „Arbeit an Zukünften“ möchten wir die Perspektive zudem um die Frage erweitern, wie Zukunft mit, durch und in Arbeit hergestellt wird. Arbeit erzeugt immer auch Zukunft, indem sie produziert und reproduziert, was in Zukunft genutzt, konsumiert und verbraucht werden kann. Das betrifft nicht nur die explizite Arbeit an Zukünften von professionellen Zukunftsforscher*innen, sondern auch das Platzieren und Durchsetzen von Leitbildern und Visionen oder die Umsetzung von Management-, Rationalisierungs- und Ökonomisierungsstrategien. Zudem lassen sich die Arbeit an Werkzeugen und Arbeitsmitteln, das Herstellen von Produkten für den Alltagsgebrauch, das Bauen von Umwelten, die Aushandlung von zukünftigen Arbeitsbedingungen durch die Sozialpartner*innen oder Gesetzgebung, Förderpolitiken von Ministerien, Investitionen bzw. Kürzungen in Bildung und reproduktive Arbeiten darunter fassen. Die Entscheidungen, an was wir heute arbeiten, prägen die Möglichkeitsräume, wie die Zukunft entwickelt und gestaltet werden kann.

Wir freuen uns auf Beiträge, die beispielsweise folgende Fragen adressieren:

- Wie wird die Zukunft der Arbeit aktuell in unterschiedlichen Arenen verhandelt?
 - Welche methodischen und konzeptionellen Ansätze bieten sich für die Arbeits- und IndustriesozioLOGIE an, um Fragen zur Zukunft von Arbeit wissenschaftlich adressieren zu können?
 - Welche Rolle spielen gesellschaftliche Diskurse zur Ausgestaltung von künftigen Arbeits- und Arbeitsmarktarrangements und wie können diese (arbeits-)soziologisch analysiert werden? Und welche Bedeutung haben Akteurs-, Macht- und Interessenskonstellationen für die Arbeit an Zukünften?
 - Wie ist der Wandel von Tätigkeiten, Arbeitsfeldern und Berufen systematisch zu greifen und auch normativ (als gesellschaftlich wünschenswert) zu bewerten – z.B. mit Blick auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit?
 - In welchem Verhältnis stehen die Verhandlung und Gestaltung von Zukunft zu sozialpolitischen Gesellschaftsbedingungen sowie der Qualität von Arbeits- und Lebensarrangements – u.a. angesichts aktueller Flexibilitätsanforderungen an Beschäftigte und dem Hinterfragen des Sozialsystems?
- 

**ZUKÜNFTEN DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Wie ist der Wandel von Arbeit und Technik in Bezug auf die Formierung von Zukünften zu verstehen? Wie spielen Arbeitskraft/ Arbeitsvermögen (z.B. im Umgang mit Unwägbarkeiten und Erfahrungswissen) und die Materialität sowie soziale Praxis von Technik zusammen – z.B. in der Wandlungsdynamik rund um KI? Und mit welchen sozialen Folgen ist dies verbunden – z.B. mit Blick auf (alte) Sicherheiten wie ‚Aufstieg durch Bildung‘?

**Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal eine Seite)
bis zum 31.03.2026**

an:

tanja.carstensen@hsw.tu-chemnitz.de, norbert.huchler@isf-muenchen.de, stefan.sauer@hs-kempten.de

Organisation: Tanja Carstensen (TU Chemnitz), Norbert Huchler (ISF München), Stefan Sauer (HS Kempten)

